



Der Arbeitskreis „Gedenkstätte Grafeneck“ hat sich als Verein gegründet

Gunther Wruck, Theologiestudent aus Pfullingen, ist Vorsitzender des neuen Vereins „Gedenkstätte Grafeneck“, der jetzt in Grafeneck gegründet wurde. Der Verein ist aus einem Arbeitskreis hervorgegangen, der in den vergangenen fünfzehn Jahren die Gedenkstätte für die Opfer der „Euthanasie“ in Grafeneck baute und die Gedenkarbeit begleitete und koordinierte.

Der Arbeitskreis war bisher eine Gruppe des Evangelischen Jugendwerks. Der größte Teil der Mitglieder hat seine Wurzeln in der kirchlichen Jugendarbeit auf der Alb. In den Gruppen und Kreisen des Jugendwerks und der Kirchengemeinden wurde die Auseinandersetzung mit dem Thema geführt. Inzwischen ist aus der Gedenkarbeit ein eigenständiger Bereich geworden, an dem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus den kirchlichen Gemeinden nach wie vor und auch in Zukunft starken Anteil haben. Die wachsenden Aufgaben der Gedenkarbeit, die vielen Anfragen von Angehörigen, die einzelnen Veranstaltungen, die enge Verbindung mit der Samariterstiftung haben es erforderlich gemacht, aus dem Arbeitskreis einen eigenen Verein zu machen.

Der wurde jetzt gegründet. Elf Mitglieder hat der neue Verein bisher. Zum stellvertre-

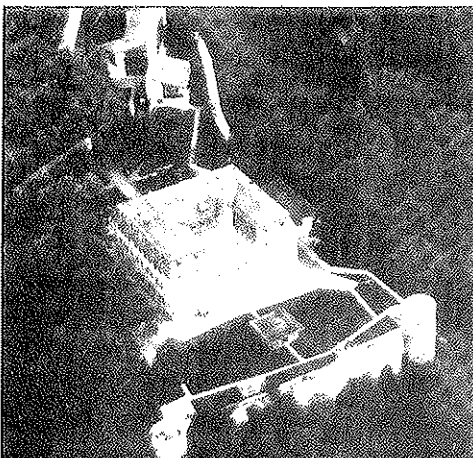
tenden Vorsitzenden wählte der fünfköpfige Vorstand Alfred Weber, Arbeitserzieher aus Trailfingen, der bisher dem Arbeitskreis Gedenkstätte vorstand. Schriftführerin ist die Verwaltungsangestellte Andrea Dreher, die auch die Kasse führt. Weitere Vorstandsmitglieder sind Dietrich Sachs, Diakon, Landessynodaler und Leiter des Samariterstifts Grafeneck sowie der Münsinger Journalist Jürgen vom Grafen. Aufgabe des Vereins, der seinen Sitz in Gomadingen-Grafeneck hat, ist die Fortsetzung der bisherigen Gedenkarbeit. Dazu gehört der Gottesdienst am Buß- und Bettag, Informationen, Seminare und das Projekt „Namenssuche“.

Die Mitglieder des Arbeitskreises und neuen Vereins wollen die Namen der in Grafeneck 1940 ermordeten über 10.000 behinderten und kranken Männer, Frauen und Kinder sichern und in würdiger Weise in einem Gedenkbuch darstellen. Denn die Nationalsozialisten hatten versucht, mit ihrem „Euthanasie“-Programm, das in Grafeneck begonnen und später an anderen Orten fortgesetzt wurde, nicht nur als „lebensunwert“ angesehene Menschen zu ermorden, sondern auch jede Erinnerung an sie auszulöschen.

„Die Namenssuche hat mit dem Glauben

zu tun, weist auf den Wert des Lebens hin“, sagte der Ulmer Jugendpfarrer Otto Frey, der eines der Gründungsmitglieder des neuen Vereins ist. Die Namenssuche, die der angehende Historiker Thomas Stöckle übernommen hat, „ist mehr als von historischem Interesse, denn die hier ermordeten Menschen waren zum größten Teil getaufte Mitglieder der Kirchen und sind wie jeder andere so wichtig, daß man ihre Namen bewahrt“, sagte Frey. Der Theologe war zehn Jahre lang Pfarrer in Kohlstetten und Jugendpfarrer im evangelischen Kirchenbezirk Münsingen. Er war einer der Initiatoren zum Bau der Gedenkstätte in Grafeneck, die vor fünf Jahren fertiggestellt wurde. Frey erinnert sich an den Beginn der Gedenkarbeit in Grafeneck: Vor fünfzehn Jahren hatte es den ersten Gottesdienst in Erinnerung an die Opfer der „Euthanasie“ gegeben. Aus diesen Anfängen ist eine Bewegung gewachsen, die von zahlreichen Bürgern aus den Albgemeinden getragen wird. „Gebet und Mahnung“ waren Leitfäden dieser Gedenkarbeit, sagte Frey im Rückblick. „Das haben die Menschen verstanden und das hat zur tiefen Verankerung der Gedenkarbeit in der Bevölkerung beigetragen“

(Pressemitteilung des Vereins.)



Grafeneck heute.

Foto aus: Karl Morlok: *Wo bringt ihr uns hin?*, Stuttgart 1990, S. 82.